

Interessant ist die Zählung der Familien, welcher hier eine ganz andere Bedeutung zukommt als in Europa.

Quellen: Neues Afrika 1963/5 (166), Middle East Journal 1963/3 (303), Orient 1963/3 (118), 1964/4 (146), Cartactual 1965/1 Budapest.

F. AURADA

REPUBLIK SÜDAFRIKA

Kupferabbau Phalaborwa

Phalaborwa, ein Städtchen mit 1.000 Einwohnern, liegt im Norden von Transvaal, am unvermittelten Übergang des südafrikanischen Hochlandes in das sogenannte lowveld und besteht praktisch erst seit 10 Jahren, als der Staat dort eine unrentable Phosphatgrube übernahm. Auf Grund seiner Bergschätze erlebt es gegenwärtig einen Boom, der ein weiteres Wachstum um ein Vielfaches erwarten läßt. Der Reichtum an Mineralien in seiner Umgebung beruht auf einem Magmastrom, der sich im Bereich eines vorgeschichtlichen Vulkans an die Oberfläche gedrängt und dort an den Mischzonen Phosphat in Form von Apatit, Kupfer, Eisenerz und andere Mineralien eingelagert hat.

Diese Erzvorkommen waren schon vor Jahrhunderten bekannt und alte primitive Bergwerksstollen und Schmelzöfen aus Lehm erinnern daran, daß dort vormals ein Bantustamm die Gewinnung von Kupfer und Eisen betrieben hat, bis das Erscheinen weißer Händler um 1840 diesen Erwerbszweig unrentabel werden ließ. Geologische Untersuchungen haben ergeben, daß sich hier, gewissermaßen in der Wildnis nahe der Stadt mehr Kupfererzreserven befinden als im Bereich des gesamten Rhodesischen Kupfergürtels. Sie werden auf 300 Mill. t geschätzt, ein Vorrat, der den Bedarf Südafrikas für das nächste Jahrhundert weitaus zu decken vermag.

Die neu gegründete Phalaborwa Mining Company, die sich aus britischen und nordamerikanischen Aktionären zusammensetzt, hat den Abbau übernommen und rechnet, mit der ersten Hochofenanlage eine Jahreskapazität von 80.000 t zu erreichen, was das bisher größte Kupferbergwerk der Welt in Chile, das zur Zeit 30.000 t Kupfer fördert, weit in den Schatten stellt. Das Erz in Phalaborwa liegt so nahe an der Oberfläche, daß es im Tagebau gewonnen werden kann. Es genügt dabei, eine Tonne Abraum wegzuschaffen, um die gleiche Menge Erz freizulegen. In Chile muß man dagegen 9 t taubes Gestein abtragen, um eine Tonne Kupfererz zu fördern. Einen großen Nachteil haben die Erze des Phalaborwa-Vorkommens lediglich darin, daß sie die niedrigste Kupferkonzentration der Welt aufweisen, die als abbauwürdig ange-

sehen wird. Seine Carbonatit-Erze ergeben nur eine durchschnittliche Ausbeute von 0,7% Kupfer. Daher müssen jährlich mindestens 12 Mill. t Fels abgebaut werden, um die für später geplante Produktionsmenge von 500.000 t Kupfer im Jahr erreichen zu können, was die Erstellung von riesigen Aufbereitungs- und Anreicherungsanlagen notwendig macht.

Um das Vorhaben bei solch umfangreichen Investitionen rentabel zu gestalten, rechnet man mit der Beteiligung der Südafrikanischen Regierung, die sich seit 20 Jahren an allen volkswirtschaftlich förderungswerten, privatwirtschaftlich aber unsicheren Unternehmungen engagierte. Ein Beispiel hierfür gibt der Abbau der mageren Phosphatvorkommen in Phalaborwa, der von der Foskor, einer staatlichen Gesellschaft, jahrelang mit Verlust betrieben worden war, heute aber bereits nahe daran ist, Gewinne abzuwerfen. Bei einer Produktion von 150.000 t jährlich umfaßt dieser bereits ein Drittel des Inlandbedarfes, der vor wenigen Jahren noch durch Einfuhren großer Mengen aus Nordafrika und Chile gedeckt werden mußte, um dem phosphatarmen Boden Südafrikas zugeführt werden zu können. Bei einer Steigerung auf 500.000 t, wie dies innerhalb eines Jahres vorgesehen ist, wäre Südafrika praktisch auf keine Phosphateinfuhren mehr angewiesen.

Von den gefördert Erzen sind 20% hochwertiges Magnetit, das bisher beim Phosphatabbau und bei der Aufbereitung des Carbonatits in einer Piloanlage auf Halde genommen wurde. Japanische und deutsche Industriechemiker sind daran, dieses Eisenerz, von dem bereits 2 Mill. t bereitliegen, auf eine Verwertung mit bestehenden Anlagen hin zu prüfen. Weiters rechnet man mit einem monatlichen Anfall von 200 t Baddeleyit, einem Mineralkonzentrat, das 94,3% Zirkon enthält. Dieses seltene Metall ist wegen seiner hochgradigen Hitzebeständigkeit im Atomreaktorenbau und bei Raketenkonstruktionen sehr gefragt. Nicht minder von Bedeutung für Südafrika sind die großen Lager von Kaliumsyenit, die ohne weiteres seinen gesamten Aluminiumbedarf zu decken vermögen und sich in den Hügeln der unmittelbaren Nachbarschaft Phalaborwas befinden. Außerdem beginnt hier die Transvaal Ore Co. mit dem Abbau von Vermiculit, einem Siliziummaterial, das sich beim Erhitzen ausdehnt und poröse Körner bildet. Es setzt sich vor allem als Isolationsmaterial und bei der Bodenverbesserung in Südafrika durch.

Außerdem fällt bei der Röstung des Kupfererzes in größeren Mengen schwefelige Säure an, die bei der Herstellung von Superphosphatdünger im Nachbarwerk Foskor benötigt wird.

Alle diese Perspektiven haben dazu geführt, daß man das Städtchen, das schätzungsweise auf 6.000 Einwohner angewachsen wird, in jeder Hinsicht aufzuschließen begann. Heute hat Phalaborwa eine direkte Flugverbindung mit Johannesburg. Auf Initiative der Provinzialverwaltung werden zwei Straßen nach Phalaborwa asphaltiert, um es auch im Auto ohne große Schwierigkeiten erreichen zu können. Die Wiederherstellung der alten Bahnstrecke, die nicht weniger als 150 Mill. S kostet, ist vor allem für die Versorgung der Hüttenwerke mit Kohle notwendig, wird doch für die Reduktion einer Tonne Kupfererz ungefähr eine Tonne Kohle gebraucht. Diese muß in großen Mengen von dem nicht allzu weit entfernten Mitbank-Revier herangebracht werden. Um die Elektrizitätsversorgung der Stadt sicherzustellen, wird eben eine Überlandleitung von der Großstation Komati herangeführt. Wasser gibt es genug an Ort und Stelle. Das geringste Problem in Phalaborwa ist die Beschaffung der Arbeitskraft. Die Eingeborenverwaltung des unmittelbar angrenzenden Teiles eines der künftigen Bantustans ist dabei, in Sichtweite Phalaborwas eine große Stadt anzulegen, um der schwarzen Bevölkerung im aufstrebenden Minengebiet eine günstige Existenzmöglichkeit zu sichern.

Quelle: „Neues Afrika“, 1964/6 (211).

W. RIECK

TANSANIA

Föderation Tanganyika-Sansibar

Wie raschlebig die politische Entwicklung auf dem afrikanischen Kontinent zur Zeit ist, zeigt unter anderem das Beispiel des neuen Staates Tansania. Wenige Monate nachdem eine Kurznachricht (Geogr. Inform., Dez. 1963/16, Seite 271) Sansibar und seine Proklamierung zur unabhängigen Republik zum Inhalt hatte, war Zeitungsmeldungen vom April 1964 zu entnehmen, daß sich Tanganyika und Sansibar zu einem Staat zusammengeschlossen haben. Bei der 1964 erfolgten Auflage des Hauptschulatlases von FREYTAG-BERNDT fand diese Tatsache bereits Berücksichtigung, indem die offizielle Staatsbezeichnung Tanganyika-Sansibar aufgenommen wurde. Die Korrektur stellte insofern ein Wagnis dar, als bei Redaktionsschluß keinesfalls feststand, ob das neue Staatsgebilde von Dauer oder nur ephemärer Natur sein wird. Im September 1964 erfolgte eine neuerliche Änderung, derzufolge Tansania als endgültiger Name des staatlichen Zusammenschlusses fest-

gelegt wurde; Hauptstadt ist Dar es Salaam. Zwar gehörte schon einmal ein etwa 10 km breiter Küstenstreifen des Festlandes zu Sansibar, weil dies die Interessen des Sklavenhandels damals erforderten, von einer gewachsenen Einheit, basierend auf naturräumlicher Gliederung oder Gemeinsamkeit von Stammesterritorien konnte keine Rede sein.

Die beiden Landesteile sind nicht nur hinsichtlich Größe und Zusammensetzung ihrer Bevölkerung ungleich, sie weisen auch im Hinblick auf die politische Auffassung und Orientierung ganz merkbare Unterschiede auf. So kommt es, daß Sansibar auch nach dem Zusammenschluß sein eigenes Parlament weiter beibehält und entgegen dem Wortlaut des Vertrages in den Belangen der Außen- und Wirtschaftspolitik, ja sogar der Landesverteidigung seine eigenen Wege geht. Sansibar, das im Jahr etwa 1000 t Gewürznelken, d. s. etwa 11% der Jahresproduktion an die Sowjetunion verkauft, erhält von China technische und wirtschaftliche Hilfe, außerdem Militärberater. Andererseits steuert die Bundesrepublik Deutschland erhebliche Mittel zur Entwicklungshilfe Tanganyikas bei und hilft mit einem kleinen Kontingent bei der militärischen Ausbildung kleinerer Marineeinheiten. Vielleicht ist diese eigenartige Situation auf die sehr elastischen Führungsgrundsätze des derzeitigen Präsidenten zurückzuführen: Den Ministern wird weitgehende Entscheidungsfreiheit eingeräumt und Sansibar gegenüber größtmögliche Rücksichtnahme geübt. Vereinzelt britische Beamte wurden des Landes verwiesen, Farmen verfielen der Beschlagnahme; dann folgten wieder versöhnlichere Gesten, die in der Anforderung britischer Militärkontingente gipfelten, um eine Revolte meuternder Soldaten niederzuschlagen. Im Oktober des Jahres 1964 legte sich das Land den Namen Tansania zu, der von nun an in allen neueren Landkarten aufscheinen wird.

Tansania dürfte der einzige afrikanische Staat sein, in welchem trotz ausschließlicher Anerkennung der Bundesrepublik Deutschland auch die Deutsche Demokratische Republik mit einer Botschaft auf Sansibar vertreten ist. Mag sein, daß die Bundesrepublik Deutschland darüber hinwegsieht, weil Tanganyika einst deutsches Kolonialland war. Jedenfalls zeigt sich, daß angesichts des raschen Flusses und der plötzlichen Veränderungen bei der Entwicklung Afrikas, selbst ein so kompromißlos vertretener Grundsatz wie die sogen. Hallstein-Doktrin nicht aufrechterhalten werden kann.

Quelle: Frankf. Allgem. Ztg. 2. 11. 64, 6. 1. 65. J. GRÜLL